

Der Bluffer



Manche Gesmolder behaupten, Stephan Schimweg habe sich beim Arbeiten noch nie die Hände dreckig gemacht. Jetzt haftet die braune Klebe an seinen Fingern

„Ja, ich war am Wochenende auf der Kirmes“, meint Stephan Schimweg. Der Gesmolder und Eigentümer des Meller Bahnhofsgebäudes hatte ein paar Tage zuvor das Objekt dem NPD-Funktionär Rieger zum Kauf angeboten. Für einen wie Schimweg muss nach dem Flirt mit den Neonazis in diesen Tagen viel Mut dazugehören, sich auf der Kirmes zu zeigen.

Der Einzelgänger

In Gesmold gilt Schimweg als Einzelgänger. Einer der wenigen Freunde fuhr jahrelang mit einem Aufkleber der rechtsextremen Deutschen Volksunion (DVU) durchs Dorf. Ist Sympathie mit den Braunen oder Geldnot der Grund für das Angebot an die NPD? Vor Jahrzehnten ging es den Schimwegs viel besser. Vater Carl führte einen erfolgreichen Malerbetrieb. Eine Menge Geld machte der Handwerkerbetrieb mit einem Anstrich, der Keller gegen Feuchtigkeit isolierte. Carl Schimweg wollte sogar im Gesmolder Ortskern ein großzügiges Geschäftshaus bauen. Das ist schon lange her und sein Sohn hat von der einstigen Geschäftstüchtigkeit wohl nichts geerbt.

Zoff mit dem Fischereiverein

Vater und Sohn Schimweg liegen mit dem Fischereiverein schon lange über Kreuz. Die Familie hat an einem Teil der Hase das Staurecht. „Wir versuchen seit Jahren den Wasserstand gleichmäßig zu halten“, sagt Volker Kunze vom Fischereiverein, „damit die Fische artgerecht ablaichen können“. Auch neue Fische gibt der Verein in den Fluss. „Vater und Sohn Schimweg senken aber regelmäßig den Wasserstand“, ärgert sich Kunze. „Am Stau befindet sich ein Korb. Da bleiben Hechte und Karpfen hängen und die Schimwegs nehmen die Tiere dann raus.“ So gehe alles im Fluss kaputt.

Der Medienauflauf

Gemeldet ist Stephan Schimweg in Magdeburg und nach eigener Aussage als Immobilienmakler „im ganzen Bundesgebiet“ aktiv. Gegenüber unserer Zeitung wollte er am Mittwoch in einem Tele-



Auf dem anderen Auge blind? Linksradikale Zeichen wie roter Stern und Kalaschnikow an einem Warthäuschen des Meller Bahnhofs - und niemand stört sich daran

fongespräch keinen Kommentar über die aktuelle Situation geben: „Mein Pressereferent sagt, dass ich nichts sagen soll.“ In sieben Tagen wolle er sich wieder äußern. Vor zwei Wochen trat er noch als Lautsprecher auf. Der 43-jährige rief Journalisten an und erzählte vom möglichen Verkauf des Bahnhofs an Riegers „Bund Heimatruher Jugend.“ Die „Bild am Sonntag“ berichtete davon und zeigte ein Bild des Meller Bahnhofs. Vater Carl jubelte einen Tag vorher in der taz („die tageszeitung“, 8.9.2007): „Bei wöchentlich bis zu hundert Jugendlichen ein wirtschaftlicher Boom für Melle. Die übernachten hier. Verzehren viel. Besser geht es nicht.“ Als Schimweg Melles Bürgermeister André Berghegger mit der angeblichen Verkaufsabsicht Riegers unter Druck setzen wollte, knallte er dem Verwaltungsoberhaupt gleich eine Visitenkarte Riegers auf den Tisch. Berghegger hat seine Mitarbeiter inzwischen angewiesen, das kundenorientierte Verhalten der Bürgerbüros bei Stephan Schimweg deutlich einzuschränken und mit ihm nur schriftlich zu kommunizieren. Immerhin: Die Schimweg-Drohung führte am 10. September zum größten Medienauflauf im Grönegau seit Jahren, mal abgesehen vom „Tag der Nieder-

sachsen“. Mehrere Fernseh-teams, etliche Hörfunk- und Zeitungsjournalisten waren bei der Pressekonferenz im Sitzungssaal am Schürenkamp dabei, als Berghegger souverän die Position der Stadt vertrat und ablehnte, sich von Schimweg erpressen zu lassen. Parteiübergreifende Einigkeit sollten die Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat demonstrieren. Sie bekamen ihren eigenen Auftritt und wiederholten sich gegenseitig: In Melle gebe es keinen Platz für Nazis und man sei stolz, dass die Bürger mit Demonstrationen gegen Nazis aufbegehren.

Am Ende das Fazit: Alles ein Bluff von Schimweg und Rieger. Schimweg wolle den Bahnhofspreis durch Erpressung in die Höhe treiben, die NPD mit vermeintlichem Kaufinteresse im Gespräch bleiben.

Berechtigte Hysterie?

Tatsächlich eignet sich der Bahnhof kaum für eine Bildungseinrichtung des Nazi-Nachwuchses. Das Eisenbahnbundesamt müsste einer Nutzungsänderung zustimmen. Etwa zwei Jahre schätzen Insider, könne die Erteilung hinausgezögert werden. Außerdem zeltet der Nazi-Nachwuchs gerne. Doch Zeltlager bedürfen ebenfalls der Genehmigung und der Zeltplatz muss sich in Stadt und Umgebung einfügen. Dass diese Bedingung am Standort Bahnhof erfüllt werde, sei doch „zweifelhaft“, so Berghegger. Und wenn sie doch zelten? Der Lärm der nächtlich vorbeiratternden Güterzüge würde die Kruppstahlhärte der Mitglieder im „Bund Heimatruher Jugend“ mächtig auf die Probe stellen. Schimwegs Taktik ist leicht durchschaubar. Schon in anderen Städten gab es ähnliche Fälle, bei denen verschuldete Immobilienbesitzer mit dem Verkauf an die NPD gedroht hatten, um von der Kommune einen weit über dem Marktwert entsprechenden Verkaufspreis zu erzielen. Offenbar waren diese Beispiele vielen Bürgern unbekannt. So setzte eine Mobilmachung gegen die braune Soße in Melle ein. Schaden kann so etwas eigentlich nie. Fast hysterisch wirkt es, wenn sich Tage nach der Entwarnung der Kirchenkreistag einmischte. Die Delegierten stimmten allen Ernstes ganz formell über einen Entschluss ab, der sich gegen den Verkauf des Bahnhofs an NPD-nahe Personen ausspricht. Ob sich die Werbegemeinschaft Melle-City, die Schrebergartenvereinigung oder das Deutsche Rote Kreuz auch noch mit dem Thema befassen wollen, wurde bis Redaktionsschluss nicht bekannt.